

# ern aus dem Nähkästchen



4



6



5



7

fahrten – durchaus auch in der Nacht.

Ich nütze E-Mail, Handy und natürlich das persönliche Gespräch. Jede Form hat bezüglich Effektivität und Effizienz Vor- und Nachteile. Man muss einfach wissen, welche wie und wann einzusetzen ist. Ich bin für mein Team und meine Partner sehr gut erreichbar – am schnellsten übers Handy, aber auch rasch und unkompliziert für ein persönliches Gespräch.

Ich setze auf ein Team von Selbststärtern und Profis, die ihre Prioritäten kennen und Projekte gesamthaft und mit den relevanten Partnern abgestimmt angehen. Das Büro ist der Ort, wo sich der Stamm trifft, um sich auszutauschen. Die Beute wird draussen in der Prarie gemacht. Deshalb versuche ich, möglichst viel draussen zu sein. Bei den Mitarbeitenden und den Gästen in unseren Restaurants, bei unseren Franchisenehmern, bei den Agenturen, den Lieferanten und anderen Stakeholdern.

**4 Howard Schultz, 52, Gründer und Präsident der Kaffeekette Starbucks.** Ich möchte so wie ein Schwamm sein und so viel wie möglich aufsaugen.

Ich stehe zwischen 5 und 5.30 Uhr auf und mache natürlich als Erstes Kaffee – je nach Lust und Laune entweder einen Espresso macchiato oder einen unserer indonesischen Kaffees, die ich in der Kanne brühe. Während des Trinkens lese ich drei Zeitungen: die «New York Times», das «Wall Street Journal» und die «Seattle Times». Dann höre ich auf Voicemail eine Zusammenfassung der Verkaufszahlen der vergangenen 24 Stunden ab. So mache ich das seit 25 Jahren.

Zu jeder Tageszeit gibts irgendwo auf der Welt Starbucks, wo das Licht

brennt. Danach teile ich meine Zeit ein. Am frühen Morgen konzentriere ich mich auf Europa. Ich rufe in Griechenland, Spanien oder wo auch immer an, entweder von zu Hause aus oder auf dem Weg ins Büro, um Probleme zu besprechen oder auch um zu gratulieren. Tagsüber verfolge ich das Geschehen in den USA, und nachts spreche ich dann mit Asien.

Ich besuche regelmässig unsere Filialen, mindestens 25 jede Woche. Ich besuche auch ganz andere Läden. Ich möchte so wie ein Schwamm sein und so viel wie möglich aufsaugen.

Eine Woche von sieben bin ich auf Reisen. China wird für uns sehr bedeutend, das treibe ich voran. Aber Reisen kann brutal sein. Jetzt bin ich seit fünf Tagen aus China zurück, und noch immer fühle ich mich ein bisschen im Ungleichgewicht.

Fliegen ist für mich die Zeit zum ausgiebigen Lesen. Ich habe immer einen Palm Treo mit GoodLink dabei, der überall ganz gut funktioniert. Aber ich bin kein Freund von E-Mails. Das ist eine Krücke, die die persönliche Kommunikation verhindert. Ich hab wirklich keine geheimen Tricks oder Hilfsmittel oder Bücher – ausser dass ich jederzeit eine Tasse guten Kaffees vertragen könnte.

**5 Susy Brüsche, 58, CEO SV Group (Betrieb von Personalrestaurants).** Ich verlasse am Morgen das Haus nie, ohne zu frühstücken.

Ich bin kein Morgenmensch. Auf 5.30 Uhr stelle ich den Wecker nur, wenn ich an den Flughafen muss, also ein bis zweimal pro Woche. Sonst schlaf ich eine Stunde länger. Ich verlasse das Haus nie, ohne zu frühstücken. Und wenn ich im Flieger sitze, gönne

ich mir ein zweites Frühstück – als kleine Entschädigung fürs frühe Aufstehen.

Zu Hause und auf dem Weg ins Büro höre ich stets Radio DRS, um auf dem neusten Stand zu sein. Wenn ich im Büro bin, sehe ich immer zuerst meine Post durch und rufe die E-Mails ab. E-Mail und Handy – das reicht mir vollumfänglich. Ich bin kein Technikfreak. Meine Priorität bei Kontakten hat die persönliche Begegnung, gefolgt von einem Anruf. Nur wenn dies nicht möglich ist, weiche ich auf E-Mail aus.

Ich bin oft an Sitzungen, habe aber ansonsten keine fixe Tagesplanung. Wer mich sprechen muss, soll mich rasch erreichen können – ob Mitarbeitende oder Kunden. So ist es oft ein reges Kommen und Gehen. Umfangreiche Dossiers, die Ruhe und Konzentration erfordern, bearbeite ich am liebsten zu Hause nach dem Nachtesen. Dort, im Freizeitlook, kann ich die Dinge aus der oft notwendigen Vogelperspektive betrachten.

Distanz vom Tagesgeschäft gewinne ich auch in der Westschweiz, wo ich immer die Wochenenden verbringe. Auf der Fahrt dorthin kommen mir die besten Ideen. Da kann es schon vorkommen, dass ich alle zehn Minuten zum Handy greife, um diesen operativen Leben einzuhauchen. Meine Arbeitszeit beschränkt sich definitiv nicht auf meine Präsenz im Büro.

**6 Joseph Deiss, 60, Bundesrat, Vorsteher des Wirtschaftsdepartements.** Die eigentliche Denkarbeit erledige ich am frühen Morgen vor 6 Uhr.

Die Uhr und die Agenda bestimmen meinen Arbeitstag. Fast im Minutentakt bin ich «gebucht». Mein Termin-

kalender ist das Spiegelbild vom vielfältigen und spannenden Leben eines Bundesrats.

Regeln ohne Ausnahmen gibt es da nicht. Der eigentliche Büroalltag in Bern beginnt für mich um sieben Uhr. Nachher jagt ein Termin den andern. Zwischen zwei Treffen oder Sitzungen werfe ich wenn möglich einen kurzen Blick auf die eingegangenen E-Mails. Kurze Antworten erledige ich selbst. Ansonsten leite ich die Anfragen an meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter.

Die eigentliche Denkarbeit, für die es etwas mehr Ruhe braucht, erledige ich gerne am frühen Morgen. Bevor ich um sechs Uhr das Haus verlasse, nehme ich mir Zeit und Musse, die Dossiers zu studieren und Stossrichtungen für die wichtigsten Geschäfte zu definieren. Manchmal arbeite ich auch an einer Rede, oder ich schreibe einen Brief.

Auf dem Weg ins Büro lese ich dann die wichtigsten Zeitungen. Spätestens da holt mich die Aktualität ein. Die erste halbe Stunde im Büro gehört zwar noch mir, beinhaltet aber bereits mehr Zwänge: Briefe müssen unterschrieben, tagesaktuelle Themen bearbeitet, Texte gelesen, Terminprobleme geklärt werden.

Wenn ich mich in der Schweiz aufhalte, bestreite ich in der zweiten Tageshälfte oft irgendwo im Land einen Auftritt oder halte eine Rede. Dabei nutze ich die Autofahrten für Telefonanrufe und zum Studieren von Dossiers und Unterlagen.

Wenn ich dann meist recht spät nach Hause komme, werfe ich nochmals den Computer an und nehme Kenntnis von den neu eingetroffenen Dokumenten und Unterlagen.

**7 Stelios Haji-Ioannou, 39, Gründer und Besitzer der Easygroup (u. a. Easyjet).** Ich schicke an mich selbst E-Mails mit Listen, was ich alles machen muss.

Ich betrachte mich überhaupt nicht als Experte, was die Zeitplanung angeht, denn ich bin Unternehmer. Also ist der Entscheid, wie ich meine Zeit einsetze, eine Kombination zwischen dem, was ich gerne mache und dem, was ich tun muss, weil sonst die Marke leiden würde.

Oft muss ich Feuerwehrmann spielen, weil ich der letzte Hüter der Marke bin. Je grösser der Deal, desto grösser der Zeitaufwand. Aber auch Dinge, die mich überraschen – Dinge mit geringem monetärem Wert, aber hohem Zerstörungspotenzial für die Marke – erfordern meine Aufmerksamkeit.

Ich habe ein Low-tech-Konzept, um eine To-do-Liste zu führen: ein E-Mail an mich selbst. Ich habe mir tatsächlich angewöhnt, jede Woche oder alle paar Wochen eine Liste zu tippen mit allem, was ich machen muss – ein Mix aus guten Gelegenheiten, Prioritäten, Feuerwehrübungen und selbst persönlichen Angelegenheiten. Heute Nachmittag zum Beispiel habe ich einen Termin beim Augenarzt. Das kommt auf ein und dieselbe Liste.

Ich habe keine eigene Sekretärin, ich erledige alles selber und verlasse mich auf die Technologie. Ich bin ein bekennender Blackberry-Süchtiger, so sehr, dass mir die Blackberry-Leute in London das neuste Modell gratis und franko schickten, weil ich einer der häufigsten Benutzer in der ganzen Stadt bin. Meinen Blackberrystelle ich nie ab, egal, wo ich bin. Ich verbringe auch viel Zeit in den Business Centers der Hotels, weil ich keinen Laptop mit mir rumtrage. Er wäre zu schwer.